

Vasilij Vasil'jevič Zeŋkovskij †

(1881—1962)

Im August 1962 verschied der Erzpriester und Direktor der Griechisch-orthodoxen Akademie in Paris Prof. *Vasilij Vasil'jevič Zeŋkovskij*. Sein Hauptfach war Psychologie und Philosophie, doch besitzen mehrere seiner Arbeiten große Bedeutung für die russische Geistes- und Literaturgeschichte und sogar für die slavische Sprachwissenschaft. V. V. Zeŋkovskij wurde 1881 in Kiev geboren, wo sein Studium und seine Tätigkeit an der Universität zu erwähnen sind. V. V. Zeŋkovskij studierte zunächst an der naturwissenschaftlichen Fakultät und beschäftigte sich vor allem mit Elektrochemie und Botanik. Aber bereits auf der Schulbank hatte er sich mit philosophischer und psychologischer Literatur beschäftigt und schon als Gymnasiast eine größere Arbeit über Gogol' vorbereitet. So war es nur natürlich, daß er bereits während des Studiums der Naturwissenschaft an der Universität zu Kiev an Vorlesungen und Übungen in Literaturwissenschaft (bei dem Professor für europäische Literaturen *N. P. Daškevič*, dessen Schüler später Dozenten in Kiev, Chaŋkov, Warschau, Moskau, Petersburg und Helsinki waren) und Philosophie (bei *G. Čelpanov*, dessen Schüler in Kiev und Moskau tätig waren) teilnahm. Nach dem Abschluß der naturwissenschaftlichen Studien ließ er sich in der historisch-philologischen Fakultät immatrikulieren, wo er neben Philosophie und Psychologie klassische Philologie und Sprachwissenschaft studierte. Die Arbeit, die er bei dem Professor für allgemeine Sprachwissenschaft *Friedrich Knauer*, der vor allem Sanskritologe, aber als Sprachpsychologe treuer Schüler von Wilhelm Wundt war, vorbereitet hatte und für die er eine goldene Medaille erhielt, hieß „K voprosu o funkci skazujemogo“ (erschieden in „Kijevskije Universitetskije Izvestija“ 1908, Nr. 9 und als Sonderdruck), schränkte die Grenzen der psychologischen Interpretation der syntaktischen Kategorien ein und wird bis heute in sprachwissenschaftlichen Arbeiten mit Anerkennung zitiert (vgl. z.B. die beiden Bücher von V. VINOGRADOV: *Russkij jazyk*². M. 1947, S. 652, und *Iz istorii izučenija russkogo sintaksisa*. M. 1958, S. 386).

Schon früh interessierte sich V. V. Zeŋkovskij für die damals vernachlässigte Geschichte der russischen Philosophie und sammelte eine bedeutende Bibliothek von Werken der russischen Philosophen. 1909

legte er die russischen Abschlußprüfungen an der „historisch-philologischen“ Fakultät ab (sog. Staatsexamen), erhielt ein Stipendium zwecks Vorbereitung zur Professur, wurde mit der Leitung des von seinem Lehrer Čelpanov (der inzwischen einen Lehrstuhl in Moskau erhalten hatte) begründeten (und, wie es scheint, ersten russischen) Psychologischen Seminars, das neben seinen Apparaturen auch eine bedeutende Bibliothek enthielt, betraut, legte 1912 die Magisterprüfung ab, was in Rußland einer Habilitation gleich war. und begann, Vorlesungen über Psychologie und Logik zu halten. Schon früher hatte er an verschiedenen privaten Hochschulen und an Lehrerkursen in Kiev und in der Provinz unterrichtet. Seine Vorlesungen hatten einen großen Erfolg, aber noch weit mehr Bedeutung hatten seine Seminarübungen, die vor allem der Philosophiegeschichte galten. Er war auch der *spiritus movens* der Kiever Religionsphilosophischen Gesellschaft, zu deren Mitarbeiter er zahlreiche Gelehrte verschiedener Fächer heranzuziehen vermochte, wie z.B. den bedeutenden, vor kurzem verstorbenen Mathematiker E. E. Sluckij und andere. Die Sommersemester 1913 und 1914 verbrachte er in Deutschland, wo auch seine Magisterdissertation „Das Problem der psychischen Kausalität“ entstand. Obwohl er nach Kriegsbeginn 1914 Deutschland fluchtartig verlassen mußte und dabei einen Teil seiner Arbeit verlor, hat er im Gegensatz zu vielen Gelehrten, die in gleicher Weise vom Krieg betroffen wurden und die ihre einmal unterbrochene Arbeit entweder gänzlich oder mindestens für längere Zeit aufgegeben haben, bereits 1915 die verlorenen Teile der Dissertation neugeschrieben, die dann als Buch erschien, und sie bereits im Frühjahr 1915 als Magisterdissertation in Moskau verteidigt. Da das damalige Ministerium Zenkovskij politischen Liberalismus und „Ukrainophilentum“ vorwarf, wurde er erst nach allerlei Peripetien doch noch als ao. Prof. in Kiev bestätigt.

Schon um diese Zeit schloß Zenkovskij ein zweibändiges Werk über Gogol' ab, den er für einen bedeutenden religiösen Denker hielt, wo er unt. and. zeigen wollte, daß Gogol' eigentlich die wichtigsten Ideen Dostojevskijs vorwegnahm. Leider war das Werk für die Reihe, für die es bestimmt war, zu umfangreich und begann in der Kiever Zeitschrift „Christianskaja mysl“ (1917, Nr. 1—3, 5, 7—8, 10, 12) zu erscheinen; die Zeitschrift stellte aber ihr Erscheinen 1918 ein, und der Rest der Handschrift ist verlorengegangen. Welche Bedeutung aber auch noch dem veröffentlichten Fragment der bedeutendste Gogol'-Forscher der letzten Jahrzehnte, Vasilij Gippius, zuschrieb, zeigt der Umstand, daß er es in seinem, bisher besten Buch über

Gogol' (Leningrad 1924) unter einem Dutzend Bücher, die er für wertvoll hielt, zitierte! Das Interesse für Gogol' verließ aber Zeňkovskij nicht, und gerade in der „Zeitschrift für slavische Philologie“ veröffentlichte er zwei Aufsätze, die in knapper Form einige Gedanken des verlorenen Werkes darstellen. (Gogol' als Denker, IX/1932, 104—130; Die aesthetische Utopie Gogol's XIII/1936, 1—34).

Im Jahre 1920 wurde Zeňkovskij auch Professor an der neugegründeten Ukrainischen Universität in Kiev, wo er auch über Religionsgeschichte las. Im Januar 1920 verließ er Kiev und kam zunächst nach Beograd. In Kiev hinterließ Zeňkovskij eine Reihe von Schülern, von denen jetzt noch einige in der UdSSR tätig sind (mögen sie auch von seiner psychologischen und philosophischen Unterweisung nicht mehr behalten haben als die Kenntnis der Tatsachen); im Auslande sind seine Schüler Prof. Vladimir Il'jin (Theol. Akademie Paris) und D. Tschizewskij (Heidelberg).

In Beograd konnte Zeňkovskij als Liberaler wegen des Widerstandes der rechtsstehenden russischen Emigranten lange keine Stelle erhalten. Doch später wurde er dort Professor der Philosophie. Damals veröffentlichte er in der kroatischen Zeitschrift „Nova Evropa“ eine Artikelreihe über „Russische Denker und Europa“; russisch erschien diese Arbeit als Buch in Paris 1926 (Ymca-Press; die zweite, überarbeitete Auflage erschien in Paris 1955, 280 S.) Von 1923—26 war Zeňkovskij im russischen Pädagogischen Büro in Prag tätig; zu jener Zeit veröffentlichte er auch einige Aufsätze zur Literaturgeschichte: unt. and. im ersten Band der von A. L. Boehm (Bém) herausgegebenen Sammelbände „Dostojevskij“, Prag 1929 „Fedor Pavlovič Karamazov“, später „Problemy krasoty v mirovozzrenii Dostojevskogo“ („Put“ 37/1933, S. 36—60) und „Der Geist der Utopie im russischen Denken“ („Orient und Occident“, Heft 16/1934, S. 23—31). Nach einem darauffolgenden einjährigen Aufenthalt in den USA kam Zeňkovskij 1927 nach Paris, wo er Professor des griechisch-orthodoxen Theologischen Instituts wurde. Am Anfang des zweiten Weltkrieges wurde Zeňkovskij von der französischen Regierung wegen Verdacht des „Germanophilentums“ einige Zeit lang in einem Konzentrationslager interniert. Nach dem Kriege wurde er Rektor der griechisch-orthodoxen Theologischen Akademie in Paris. Im Laufe der Jahre 1920—62 erschien eine lange Reihe seiner pädagogischen, psychologischen und philosophischen Aufsätze, die wir hier nicht aufzählen können. Außerdem nahm er seit seiner Prager Zeit eine führende Stellung in der russischen Christlichen Jugendbewegung ein.

1948–50 erschien in zwei Bänden seine „Istorija russkoj filosofii“ (470+478 S.), ein Werk, das die bis jetzt umfangreichste und vielseitigste Darstellung der Geschichte des russischen Denkens ist. Neben seiner Bedeutung für die russische Geistesgeschichte besitzt das Buch für die russischen Literaturhistoriker großes Interesse dank der umfangreichen und inhaltsreichen Kapitel über russische Dichter und Kritiker (vgl. im I. Band die Abschnitte über Lomonosov, Radiščev, Karamzin, Žukovskij, Vladimir Odojevskij, Gogol', Belinskij, Herzen, N. K. Michajlovskij, L. N. Tolstoj und Dostojevskij, im II. Bd. über die Symbolisten, den „Neoromantismus“ und die russische Religionsphilosophie der neueren Zeit). Es ist nicht nötig hervorzuheben, welche Bedeutung die fachmännische Schilderung der philosophischen Voraussetzungen der russischen Dichtung für die Literaturgeschichte hat, umso mehr, als Zeňkovskij in seinem Werk den ästhetischen Ansichten der russ. Denker besondere Aufmerksamkeit widmete. Das Buch erschien auch in einer englischen (History of Russian Philosophy. London—New York 1955) und einer französischen Übersetzung (Histoire de la Philosophie Russe. I.—II. Paris 1953—55), die leider nicht immer fehlerfrei sind.

In seinen letzten Lebensjahren veröffentlichte Zeňkovskij, der mit der Arbeit an einem großen systematischen Werk beschäftigt war, in welchem sein philosophisches System dargelegt werden sollte und von dem er, wie es scheint, nur die beiden ersten Bände abschließen konnte, noch weitere Arbeiten, die für die russischen Geistes- und Literaturhistoriker von Bedeutung sind: das waren zunächst Skizzen aus der Geschichte der ästhetischen Ideen in Rußland („Aus der Geschichte der ästhetischen Ideen in Rußland“. s'-Gravenhage 1958. Sammlung „Musagetes“, Heft VII, 62 S.), wobei wiederum die Dichter eine bedeutende Rolle spielen (Gogol', Dostojevskij und die Symbolisten); ferner erschienen in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg außerdem: „P. Ja. Čaadajev kak religioznyj tip“ („Pravoslavnaja Mysl“, Paris, V [1947], 75—94), „Religioznyje temy v tvorčestve Zajceva“ („Vestnik christ. studenč. dviženija“ 1952, 1, 18—23), „Mirosozercanije Turgeneva“ („Novyj Žurnal“, New York, 52, 1958, S. 199—215) und „Pamjati Gogolja“ (dieselbe Ztschr. 58, 1959, S. 190—214) und endlich ein Buch über Gogol' („Gogol“, Paris 1961, 262 S.), das auch eine Behandlung der Poetik Gogol's (S. 35—106) enthält; hier sind auch die neueren Arbeiten weitgehend berücksichtigt.

Man dürfte auch in den psychologischen und philosophischen Arbeiten des verstorbenen Denkers zahlreiche Seiten finden, die für den

Slavisten von Bedeutung sind, doch sollte man die Hinweise darauf einer zusammenfassenden Darstellung des philosophischen Nachlasses V. V. Zeňkovskijs vorbehalten.

Heidelberg

DM. TSCHIŽEWSKIJ